



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Jungs Präsidentschaft in der Internationalen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie:neue Erkenntnisse

Sorge, Giovanni

Abstract: Der Beitrag beschäftigt sich mit der Rolle C. G. Jungs zunächst in der Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie und dann in der Internationalen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie (ab 1934). Auf der Grundlage einiger unveröffentlichter Dokumente konzentriert sich der Autor auf den schwierigen Zeitpunkt, an dem Jung seine Präsidentschaft antrat, und auf seine folgende institutionelle Tätigkeit. In diesem Zusammenhang zeigt eine bisher unveröffentlichte Passage eines Briefes von Jung seine Position im September 1933 angesichts der Gründung einer »gleichgeschalteten« Deutschen Ländergruppe. 1934 wird die AÄGP in die IAÄGP umgewandelt. Im zweiten Teil seines Beitrags beschäftigt sich der Autor mit den von Jung zwischen 1934 und 1938 organisierten Kongressen, um die komplizierten Bedingungen seiner Versuche zu beleuchten, eine internationale Basis für die Entwicklung der Psychotherapie in Europa zu schaffen.

Other titles: Jung's presidency of the International General Medical Society of Psychotherapy: new insights

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-65528>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Sorge, Giovanni (2012). Jungs Präsidentschaft in der Internationalen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie:neue Erkenntnisse. *Analytische Psychologie: Zeitschrift für Psychotherapie und Psychoanalyse*, 43(2):152-181.

Analytische Psychologie (AP)

Zeitschrift für Psychotherapie und Psychoanalyse

Analytical Psychology (AP)

Journal for Psychotherapy and Psychoanalysis

Heft 168, 43. Jg., 2/2012 (Erscheinungsweise: vierteljährlich)

ISSN 0301-3006

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme:

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei *Der Deutschen Bibliothek* erhältlich.

Die Zeitschrift wird indiziert von PsycINFO (USA) und PSYINDEX (D)

Redaktionsadresse:

Elisabeth Adametz, Urbanstraße 28, 10967 Berlin, Germany

E-Mail: adametz.elisabeth@berlin.de; Manuskripte aus der Schweiz können auch bei Marco Della Chiesa, Josefstraße 21, 8005 Zürich, Schweiz, eingereicht werden. E-Mail: marcodellachiesa@bluewin.ch

Verantwortlich für Buchbesprechungen:

Claus Braun (D) und Irene Bischof (CH). Bücher zur Besprechung und Rezensionenmanuskripte senden Sie bitte an: Dr. med. Claus Braun, Marienburger Allee 19, 14055 Berlin, Germany, clausbraun@online.de

Abonnementverwaltung:

Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 22, 60385 Frankfurt a. M.
Fax 069/272 995 17-10, E-Mail: aboverwaltung@brandes-apsel.de
www.brandes-apsel-verlag.de ; www.brandes-apsel.de

1. Auflage 2012

© 2012 by Brandes & Apsel Verlag GmbH

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen sowie bei der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia, insbesondere auch bei der Bereithaltung in einer Online-Datenbank und im Internet zur Nutzung durch Dritte. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion und des Verlages wieder.

Covergestaltung: Brandes & Apsel, Frankfurt am Main

Druck: STEGA TISAK d.o.o., Printed in Croatia

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISSN 0301-3006

Heft 168

C. G. Jung im historischen Kontext der 1930er Jahre

C. G. Jung in the Historical Context of the 1930's

Inhalt

Paul Brutsche, Thomas Fischer, Murray Stein

Gasteditorial 145

Giovanni Sorge

**Jungs Präsidentschaft in der Internationalen Allgemeinen
Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie –
Neue Erkenntnisse** 152

Ann C. Lammers

Hoffnung in der Verbannung:

James Kirschs Verteidigung von C. G. Jung, 1934 182

Georg Kreis

Besichtigung eines Krisenkomplexes

C. G. Jung im historischen Kontext der 1930er Jahre 200

Jörg Rasche

C. G. Jung in den 1930er Jahren

Nicht idealisieren, aber auch nicht verkleinern 216

Irene Bischof/Marco della Chiesa

Gespräch mit Ingrid Riedel 238

Diskussionsforum

Stefan Wolf

Anflüge metaphysischen und anderen Horrors 256

Buchbesprechungen	263
Tagungskalender	271
Vorschau	276
Richtlinien für Autoren und Autorinnen	277

Gasteditorial¹

C. G. Jung im historischen Kontext der 1930er Jahre:

soziale, politische und professionelle Aspekte

Die in diesem Heft versammelten Beiträge gingen aus dem Symposium »C. G. Jung im historischen Kontext der 1930er Jahre: soziale, politische und professionelle Aspekte« hervor, welches am 30. April 2011 an der ETH Zürich stattfand, wo Jung von 1933 bis 1941 als Privatdozent und Titularprofessor für Psychologie lehrte. Die Veranstaltung wurde als gemeinsamer Beitrag des *Internationalen Seminars für Analytische Psychologie, ISAPZURICH*² und der *Stiftung der Werke von C. G. Jung*³ zur Würdigung des 50. Jahrestages von Jungs Tod am 6. Juni 1961 organisiert. Die nachfolgenden Überlegungen dienen der Einführung ins Thema und zur Begründung, weshalb es den organisierenden Institutionen notwendig erschien, im Rahmen einer eintägigen Veranstaltung neuere Forschungserkenntnisse zum Thema *Jung und die 1930er Jahre* zu präsentieren und zu diskutieren.

Die 1930er Jahre gehörten zur berufspolitisch aktivsten Zeit in der Vita von C. G. Jung, gleichzeitig werden seine öffentlichen und privaten Stellungnahmen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen in dieser Zeit bis heute kontrovers diskutiert. Im Kern geht es dabei um Jungs Verhältnis zu Hitlerdeutschland. Im Zusammenhang hiermit kam es immer wieder zu den Fragen, ob Jung antisemitisch gewesen sei und ob er den deutschen Nationalsozialisten Sympathien entgegengebracht habe.

Es sei gleichzeitig daran erinnert, dass die 1930er Jahre auch die Zeit wa-

¹ Anmerkung der Redaktion: Bei diesem Text handelt es sich um die leicht veränderte Einleitung zu dem gleichnamigen Symposium der ETH Zürich am 30. April 2011. In dieses vorliegende Heft konnten nicht alle Beiträge des Symposiums aufgenommen werden. Die Veranstalter planen für Herbst 2012 eine umfassende englische Veröffentlichung im *Jung-Journal*, St. Francisco, USA.

² www.isapzurich.com

³ Die Stiftung der Werke von C. G. Jung ging 2007 aus der vormaligen Erbengemeinschaft C. G. Jung hervor. Sie befasst sich mit dem Erhalt und der Erschließung des literarischen und gestalterischen Nachlasses von C. G. Jung und seiner Frau Emma Jung-Rauschenbach. Dazu gehört die Verwaltung des geistigen Eigentums an diesem Nachlass, d. h. die Wahrung der Urheberrechte. Die Stiftung setzt sich für die wissenschaftlich korrekte Herausgabe der Werke von C. G. und Emma Jung ein und fördert die Auseinandersetzung mit ihrem Gedankengut und Leben (www.cgjung-werke.org).

Abstracts

Giovanni Sorge

Jungs Präsidentschaft in der IAÄGP – Neue Erkenntnisse

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Rolle C. G. Jungs zunächst in der Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie und dann in der Internationalen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie (ab 1934). Auf der Grundlage einiger unveröffentlichter Dokumente konzentriert sich der Autor auf den schwierigen Zeitpunkt, an dem Jung seine Präsidentschaft antrat, und auf seine folgende institutionelle Tätigkeit. In diesem Zusammenhang zeigt eine bisher unveröffentlichte Passage eines Briefes von Jung seine Position im September 1933 angesichts der Gründung einer »gleichgeschalteten« Deutschen Ländergruppe. 1934 wird die AÄGP in die IAÄGP umgewandelt. Im zweiten Teil seines Beitrags beschäftigt sich der Autor mit den von Jung zwischen 1934 und 1938 organisierten Kongressen, um die komplizierten Bedingungen seiner Versuche zu beleuchten, eine internationale Basis für die Entwicklung der Psychotherapie in Europa zu schaffen.

Schlüsselwörter: *Geschichte der Psychotherapie, Institutionalisierung, psychologische Interpretation des Nationalsozialismus, Anpassung, Widerstand*

Jung's Presidency of the IAÄGP – New findings

The article deals with the question of Jung's involvement with the NS-regime and his role in the International Medical Society for Psychotherapy. On the basis of some unpublished documents the author focusses on the difficult moment of Jung's acceptance of the position as a president of the Society and his subsequent activity within the institution. An unpublished passage taken from a letter written by Jung shows Jung's position in September 1933 on the foundation of a German country group of the Society, which »was forced into line«. The second part of the article deals with the congresses organized by Jung between 1934 and 1938 in order to show the uneasy attempts of Jung to create an international basis for the development of psychotherapy in Europe up until his demission in 1939.

Keywords: *history of psychotherapy, institutionalisation, psychological approach of National Socialism, conformity, resistance*

Giovanni Sorge, (geb. 1973), stud. Literaturwissenschaft, Philosophie und Religionswissenschaft in Venedig, Berlin und Zürich. 1999 Studienabschluss in Venedig mit einer Dissertation über den jüdischen Jung-Schüler Ernst Bernhard. 2001 Herausgeber des Briefwechsels C. G. Jung und Ernst Bernhard. 2010 Abschluss Doktorat (Jung in der IAÄGP) Universität Zürich. Seit 2008 Editor der Philemon Foundation (»Berliner Seminar« von C. G. Jung im Druck). Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Eranos Stiftung (Ascona, Tessin). Rämistr. 64, CH-8001 Zürich, Tel. + 41(0) 44 634 36 58 www.fsw.uzh.ch, E-Mail: giovannisorge@access.uzh.ch

Giovanni Sorge

Jungs Präsidentschaft in der Internationalen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie – Neue Erkenntnisse

Abkürzungen

AÄGP	Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie
DAÄGP	Deutsche Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie
IAÄGP	Internationale Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie
UAÄGP	Überstaatliche Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie (Diese wird manchmal auch AÄGP oder auch öfters IAÄGP genannt)
BB	Bundesarchiv Berlin – Lichterfelde
BK	Bundesarchiv Koblenz
CAM	C. A. Meier Nachlass, Spezial-Sammlungen ETH an der ETH – Zürich
JAA	C. G. Jung Arbeitsarchiv an der ETH – Zürich
SWCGJ	Stiftung der Werke von C. G. Jung, Olten

In meinem Beitrag möchte ich auf einige Aspekte eingehen, die mit Jungs institutioneller Tätigkeit in der AÄGP/IAÄGP verbunden sind, und darin einige wenig bekannte Hintergründe beleuchten. Zuerst gehe ich auf Jungs Annahme der AÄGP-Präsidentschaft und die darauf folgende Gründung der DAÄGP, und die Umwandlung der AÄGP in die IAÄGP 1934 ein. Dann beleuchte ich kurz die folgenden Kongresse der Gesellschaft als wichtige Momente des Zusammentreffens der Psychotherapeuten während der schwierigen Zeit vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Abschließend fasse ich die Ereignisse zusammen, die im Zusammenhang mit Jungs Ausscheiden aus der IAÄGP im Jahre 1939 stehen und in die Zeit des Ehrenvorsitzes von Jung fallen. Ich werde mich vor allem auf Primärquellen bzw. Dokumente stützen, die aus den C. G. Jung Archiven in der Schweiz stammen und somit kaum die bereits bekannten Publikationen Jungs zitieren.

Danksagung

Für die Genehmigung zur Einsicht und Zitierung dieser Dokumente bin ich Herrn U. Hoerni von der Stiftung der Werke von C. G. Jung dankbar. An die Paul & Peter Fritz Literaturagentur – Zürich geht mein Dank für das nicht-exklusive Recht, die Passagen von C. G. Jung (aus den Archiven: CAM, JAA und SWCGJ) hierbei zu zitieren (© 2007 Stiftung der Werke von C. G. Jung, Zürich).

Eine kurze Zusammenfassung

Nach dem Rücktritt Ernst Kretschmers (März 1933) vom Präsidium der 1927 in Deutschland gegründeten AÄGP¹ wurde Jung, der 1930 zum Vizepräsidenten ernannt worden war, im Juni sein Nachfolger. Mitte September 1933 wurde die DAÄGP als Landesgruppe der AÄGP gegründet, geleitet von Mathias [oder Matthias] Heinrich Göring, einem Cousin von Hermann Göring. Im Mai 1934, beim Kongress von Bad Nauheim, änderte Jung die Statuten der AÄGP und gründete die IAÄGP, eine unpolitische und neutrale Dachgesellschaft. Die AÄGP existierte danach nicht mehr und Jung wurde Präsident der IAÄGP. Er hielt diese Position bis 1939 und als Ehrenpräsident war er bis 1940 im Amt. Carl Alfred Meier wurde zum Generalsekretär der IAÄGP ernannt. Während der Präsidentschaft Jungs wurde eine Landesgruppe nicht nur in Deutschland, sondern auch in sechs anderen europäischen Ländern ins Leben gerufen (Dänemark, England, Holland, Österreich, Schweiz, Schweden). Überdies war Jung Mitorganisator der drei internationalen Kongresse in Bad Nauheim (1935), Kopenhagen (1937) und Oxford (1938) sowie eines internationalen Symposiums in Basel (1936). Zusammen mit C. A. Meier als Schriftleiter übernahm Jung die Herausgeberschaft des

¹ Zur Geschichte der AÄGP in den ersten Jahren s. Uwe Zeller: *Psychotherapie in der Weimarer Zeit. Die Gründung der »Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie« (AÄGP)*. Tübingen: Köhler, 2001. Zur Entwicklung der modernen Psychotherapie s. den klassischen Henri Ellenberger: *The Discovery of Unconscious. The History and Evolution of Dynamic Psychiatry*. New York: Basic Books, 1970 und Christine Schröder: *Der Fachstreit um das Seelenheil. Psychotherapiegeschichte zwischen 1880 und 1932*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1995. Zum medizinthoretischen und geschichtsphilosophischen Kontext der Jung'schen Psychologie und Psychotherapie im Spannungsfeld der medizinischen-philosophischen Theorien vor allem zwischen XIX und XX Jahrhundert s. Sonu Shamdasani: *Jung and the Making of Modern Psychology. The Dream of a Science*. Cambridge: Cambridge University Press, 2003.

offiziellen Organs der Gesellschaft, des *Zentralblattes für Psychotherapie und ihre Grenzgebiete* einschließlich der medizinischen Psychologie und Psychischen Hygiene; 1936 wurde M. H. Göring Mitherausgeber.²

Aus einer theoretischen Perspektive äußerte sich Jung während dieser Zeit direkt oder indirekt über den Nationalsozialismus in Deutschland und über das Judentum auf verschiedene Weise. Im Juni 1933 gab er ein Interview im Berliner Rundfunk, in dem er die damalige deutsche politische Bewegung eher optimistisch betrachtete.³ Ende 1933 schrieb er eine Ein-

² Für einen Überblick s. auch Aniela Jaffé: »C. G. Jung und der Nationalsozialismus« (1968). In: *Parapsychologie, Individuation, Nationalsozialismus. Themen bei C. G. Jung*. Zürich: Daimon, 1985: 141–163. Eine Dokumentensammlung über diese Zeit wurde 1991 von Matthias von der Tann und Arvid Erlenmeyer für die Deutsche Gesellschaft für Analytische Psychologie herausgegeben mit dem Titel: *C. G. Jung und der Nationalsozialismus. Texte und Daten*. S. auch die Dokumentensammlung »Originally compiled by Michael Vannoy Adams & Jay Sherry« als »Appendix A. Significant Words and Events Revised and Updated«. In: Aryeh Maidenbaum und Stephen A. Martin (Hrsg.): *Lingering Shadows: Jungian, Freudian, and Anti-Semitism*. Boston/London: Shambhala Publications, Inc., 1991. Für eine kritische und sozial-historische Kontextualisierung der Jung'schen Tätigkeit und zur Geschichte der Psychotherapie und Psychoanalyse (im weitesten Sinn) in Deutschland und zum Verständnis seiner Zusammenarbeit mit Kollegen beziehe ich mich auf die für dieses Thema nun klassisch und unvermeidbar gewordenen Werke: Geoffrey Cocks: *The Psychotherapy in the Third Reich. The Göring Institute*. New York: Oxford University Press, 1985 (und die zweite erweiterte Ausgabe, New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers, 1997); Regine Lockot: *Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1985 (Gießen: Psychosozial, 2002). Beide Texte beschreiben den komplexen Kontext der Geschichte der Psychotherapie und der Psychoanalyse in Deutschland während des Nationalsozialismus, und entkräften die von Jones vertretene und bisher weitgehend akzeptierte These der »Liquidierung der Psychoanalyse im deutschen Reich« (Ernest Jones: *Sigmund Freud: Life and Work*. London: Hogarth, 3 Bd., 1953–1957; deutsche Übersetzung: *Das Leben und Werk von Sigmund Freud*. Bern/Stuttgart/Wien: Huber, 1962, Bd. 3, 222). S. auch das informations- und dokumentenreiche Buch hrsg. von Karen Brecht, Ludger H. Hermanns, Isidor J. Kammer, Dierk H. Juelich, Friedrich Volker: »Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...« *Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland*. Um ein Namensregister erweiterte Neuauflage (1985). Gießen: Psychosozial, 2009.

Meine Dissertation, die demnächst publiziert wird, verstehe ich als einen historisch-kritischen Beitrag zu dieser Thematik: »Psicologia analitica e anni Trenta. Il ruolo di C. G. Jung nella Internazionale Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie (1933–1939/40)« abgeschlossen im März 2010 an der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Zürich (Referent: Prof. Jakob Tanner; Korreferent: Prof. Carlo Moos).

³ C. G. Jung und A. Weizsäcker, »Zwiegespräch, wiedergegeben auf Schallplatte in der Berliner Funkstunde am 26. Juni 1933«. In: Bericht über das Berliner Seminar

leitung zum ersten von ihm herausgegebenen Heft des *Zentralblatts für Psychotherapie*; 1934 veröffentlichte er den Aufsatz »Zur gegenwärtigen Lage der Psychotherapie«.⁴ In beiden Aufsätzen befürwortete er u. a. die Anerkennung der Unterschiede zwischen jüdischer und deutscher Kollektivpsychologie. Er setzte sich damit allerdings heftiger Kritik aus, da gerade zu dieser Zeit solche angeblich »wissenschaftlichen« Äußerungen als inopportun empfunden wurden oder sogar einen antisemitischen Anklang hatten. Er erklärte seine Position mit seinem Prinzip der »persönlichen Gleichung« und der »subjektiven psychologischen Voraussetzung«.⁵ Im Aufsatz »Wotan« von 1936 formulierte Jung eine psychologische Interpretation des Nationalsozialismus als Einbruch von kollektiven unbewussten heidnischen Kräften seitens eines Volkes, das seiner Meinung nach nur oberflächlich christianisiert war.⁶ Darin spielte das Konzept der »Ergriffenheit« als heuristisches Interpretationsmittel eine wichtige Rolle, und Jung sah die Deutschen in diesem Zusammenhang als »Erleidende« (unter dem Einfluss eines Archetyps).⁷ Die indirekte Kritik am »uralten Anspruch der [staatlichen] Theokratie«, d. h. dem Anspruch »der Totalität, der unvermeidlich begleitet ist von der Unterdrückung der freien Meinung« in den Ende 1937 über »Psychologie und Religion« in Yale gehaltenen Vorlesungen, sorgten für Erregung seitens der deutschen Psychotherapeuten.⁸ Mit dem im Oktober 1938

von Dr. C. G. Jung vom 26. Juni bis 1. Juli 1933, Berlin, 1933 (1933b; der bald in den Philemon Series veröffentlicht wird); s. auch den Anhang 1, deutsche Originalfassung des Interviews von C. G. Jung im Berliner Rundfunk am 26. Juni 1933 (1933a) in Tilman Evers: *Mythos und Emanzipation. Eine kritische Annäherung an C. G. Jung*. Hamburg: Junius, 1987, 241–247, und C. G. Jung und A. Weizsäcker, »Berlin Interview«, in W. McGuire, R. F. C. Hull (Hrsg.): *C. G. Jung speaking: Interviews and encounters*. London: Thames Hudson, 1977.

⁴ S. C. G. Jung: »Geleitwort«, *Zentralblatt für Psychotherapie*, 6/3, 1933: 139–140 [GW 10,25]; Id.: »Zur gegenwärtigen Lage der Psychotherapie«, *Zentralblatt für Psychotherapie*, 7/1, 1934: 1–16 [GW 10,8]. Zu diesem zweiten Aufsatz s. den aufschlussreichen Kommentar von Christian Gaillard, »Otherness in the present«, *Harvest*, 46/2, 2000.

⁵ Er schrieb z. B. in seiner Antwort auf Gustav Bally: »Ich habe die Kritik der subjektiven psychologischen Voraussetzung als notwendige Reform der Psychologie schon seit dem Jahre 1913 offiziell auf meine Fahne geschrieben. [...] Das hat mit der deutschen Staatsform nichts zu tun« [in GW 10,26].

⁶ C. G. Jung, »Wotan« (1936), *Neue Schweizer Rundschau*, Neue Folge III/11, Zürich [GW 10,10].

⁷ Ivi, 212.

⁸ C. G. Jung: *Psychologie und Religion*. Die Terry Lectures 1937 gehalten an der Yale Universität. Zürich/Leipzig: Rascher, 1940, S. 87 (Originalausgabe: *Psychology and Religion*. New Haven: Yale University Press, 1938).

für die Zeitschrift *Cosmopolitan* gegebenen Interview mit dem Titel »Diagnosing the Dictators« (es ging um Mussolini, Hitler und Stalin) nahm Jungs Bekanntheitsgrad in den Vereinigten Staaten zu. Hier nannte er Kriege und Revolutionen »psychic epidemics« und Hitler »the mirror of every German's unconscious«. Hitlers Macht interpretierte er nicht politisch, sondern magisch (»magic«), da der Diktator zur Kategorie der »truly mystic medicine men« gehöre.⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte er die umstrittene These der psychologischen »Kollektivschuld« der Deutschen auf und publizierte einen Sammelband mit einigen seiner in der Zwischenkriegszeit und während des Krieges veröffentlichten Artikel.¹⁰

⁹ C. G. Jung; H. R. Knickerbocker: »Diagnosing the dictators«, 1938. In: McGuire, W.; Hull, R. F. C. (1977) (Originalausgabe: »Diagnosing the Dictators. An Interview with Dr. Jung«, Interview von H. R. Knickerbocker, Hearst's International Cosmopolitan, January 1939). Jung sagte in diesem Interview, dass »the logical cure« für Hitler ein Russlandfeldzug sei, indem er im Nationalsozialismus ein mögliches Mittel gegen den Kommunismus sah, womit er sich in guter Gesellschaft befand.

¹⁰ S. C. G. Jung: »Nach der Katastrophe«, *Neue Schweizer Rundschau*, Neue Folge XII/2, Zürich; Id.: *Aufsätze zur Zeitgeschichte*. Zürich: Rascher, 1946 [s. GW 10,9 und 10,13]. Unvermeidbarer Bestandteil der Jung'schen psychologischen Auffassung des Nationalsozialismus war seine Interpretation von Nietzsches Werk *Also sprach Zarathustra*, dem er ein fünfjähriges Seminar widmete: *Nietzsche's Zarathustra: Notes of the Seminar Given in 1934–39* (2 Bd.) hrsg. von James L. Jarrett, Bollingen Series XCIX. Princeton: Princeton University Press, 1988; s. dazu Paul Bishop: *The Dionysian self: C. G. Jung's reception of Friedrich Nietzsche*. Berlin/New York: De Gruyter, 1995.

Für ein Verständnis der Jung'schen Haltung in dieser Zeit, s. den Sammelband hrsg. von Aryeh Maidenbaum und Stephen A. Martin: *Lingering Shadows: Jungian, Freudian, and Anti-Semitism*, cit., 1991, der eine wichtige Etappe der theoretisch-kritischen und zum Teil historischen Analyse der Jung'schen Gemeinschaft darstellte. Eine äußerst interessante Meinung vertritt T. Evers in *Mythos und Emanzipation. Eine kritische Annäherung an C. G. Jung*, cit., in dem der Autor den emanzipatorischen Kern der Jung'schen Theorie des Individuationsprozesses beleuchtet, ohne die epistemologische Kritik z. B. der Frankfurter Schule an der Archetypentheorie zu übersehen, auch im Zusammenhang mit der Problematik des Totalitarismus. Bemerkenswert sind auch die Überlegungen von A. Samuels: *Political Psyche*. London/New York: Routledge, 1993 (§ 12 und 13) und von Werner A. Disler: *Freud, Jung, der Nationalismus und der Theorie der Intersubjektivität*, Zürich: IKTS, 2007 (erweiterte Neuauflage 2010), wie auch die Artikel in »Jung et l'histoire, les années 30«, *Cahiers Jungiens de Psychoanalyse*, N. 82, Printemps 1995, hrsg. von Christian Gaillard. Neulich hat Nicholas Lewin ein Kapitel dieser Thematik gewidmet: *Jung on War, Politics and Nazi Germany. Exploring the Theory of Archetypes and the Collective Unconscious*. London: Karnac, 2009, § 8. Schließlich stellt Jay Sherry in *Carl Gustav Jung. Avant-Garde Conservative*. New York: Palgrave Macmillan, 2010, Jung in einen breiten intellektuellen und bisher kaum erforschten Kontext und interpretiert seine »apolitische Haltung« im Zusammenhang des Sammelbegriffes der »Konservativen Revolution« von Armin Mohler.

Während dieser – insgesamt sehr produktiven – Zeitspanne seines Lebens pflegte Jung Kontakte mit unterschiedlichen Personen: z. B. mit teilweise nationalsozialistisch orientierten Deutschen, aber auch mit mehreren jüdischen Schülern und Freunden. Er unterstützte viele davon mit Gutachten für die Qualifizierung zum psychotherapeutischen Beruf und verhalf einigen zur Auswanderung nach England oder in die USA. Ebenso setzte er sich dafür ein, einigen seiner Schüler und Schülerinnen den Aufenthalt in der Schweiz zu ermöglichen.

Druck auf Jung

Die Entscheidung Jungs, den Vorsitz der AÄGP zu übernehmen, erfolgte nicht so schnell. Nach dem Rücktritt des Psychiaters Ernst Kretschmer als Präsident der Gesellschaft im Frühling 1933 wurde in Berlin eine bevollmächtigte »geschäftsführende« Kommission – vermutlich unter dem Einfluss von Johannes Heinrich Schultz, dem Berücker des Autogenen Trainings und späteren Vizepräsidenten des sogenannten »Göring Instituts« – gegründet, welcher nur »arisierte« Mitglieder angehörten, um eine Lösung für das Fortbestehen der Gesellschaft zu finden. Als Vizepräsident wurde Jung von deutschen Mitgliedern der AÄGP »instandig« – wie er auch selbst schrieb –¹¹ dazu gedrängt, das Präsidium zu übernehmen. Der Schweizer Bürger und Pfarrerssohn Jung wurde als »arischer« Psychologe betrachtet, der in der Lage war, eine Disziplin »jüdischer« Herkunft auf internationaler Ebene zu vertreten. Die Analytische Psychologie galt als ein psychologisches System, das der Tiefe der Seele und dem unergründlichen Geheimnis des (deutschen) Geistes seine Hauptrolle zurückgab und deshalb Vieles für die »neue deutsche Seelenheilkunde«, d. h. eine »arisierte« und von jüdischen Einflüssen befreite Psychotherapie leisten konnte. Wenn man aber die sechs Jahre von Jungs Präsidentschaft und das anschließende Jahr seiner Ehrenpräsidentschaft betrachtet, zeigt es sich, dass Jung solche Hoffnungen nicht erfüllte.

Über die Jahre nach dem Rücktritt Jungs aus der Gesellschaft und seine Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Geheimdienstchef in Bern Allan Dulles s. Deirdre Bair: *Jung. A Biography*. London: Little, Brown and Company, 2004, § 30 und 31, sowie A. Dulles: *Germany's Underground. The Anti-Nazi Resistance*. New York: The Macmillan Company, 1947, und Mary Bancroft: *Autobiography of a Spy*. New York: William Morrow and Company, Inc., 1983.

¹¹ Jungs Antwort auf Gustav Ballys Artikel »Deutschstämmige Psychotherapie« (27.2.1934), in der *Neuen Zürcher Zeitung* in der zweiteiligen Stellungnahme »Zeitgenössisches« (13. und 14.3.1934) [in GW 10,26].

Ein entscheidender Kontakt zu Jung kam über Walter Cimbäl zustande. Cimbäl war deutscher Neurologe und Mitbegründer der AÄGP gewesen und arbeitete als Geschäftsführer der Gesellschaft wie auch als Redakteur ihres offiziellen Organs, des *Zentralblatts für Psychotherapie*.

In einem sechsseitigen Brief vom April 1933,¹² in dem er die damalige deutsche Umwälzung mit schicksalhaften und fatalistischen Akzenten darstellte und Hitler als »Revolutionsdenker« mit Luther und Bismarck gleichsetzte, versprach er Jung absoluten wissenschaftlichen Freiraum, falls er den Vorsitz akzeptieren sollte. »Durch die Amtsniederlegung von Prof. Kretschmer«, schrieb Cimbäl, »sind Sie zum geistigen Führer der Gesellschaft geworden, und ich bitte Sie persönlich und im Interesse der wissenschaftlichen Bewegung vom ganzem Herzen, dieses Amt anzunehmen. Sämtliche Entscheidungen stehen nun in Ihrer Hand.« Weiter schrieb er »einiges Tiefenpsychologisches über die aktuelle historische Situation in Deutschland« und formulierte dabei eine überraschende Parallele: »Die heutige deutsche Revolution entspringt ungefähr dem psychoanalytischen Chok [...] einer Blitzanalyse, deren Wirkung bis an die Grenzen der seelischen Abnormisierung geht, die aber meisterhaft durchgeführt wurde, sodass das seelische Gleichgewicht des Volkes heute zwar erschöpft, aber in seiner Ordnung nicht gestört ist.« Cimbäl sah u. a. ein Ziel der deutschen »Revolution« im »Kampf gegen alle Formen des Narzissmus, die sich im jüdischen Geist, im Bonzentum und im Amazonencharakter der deutschen Dame auswirken«. Und er fuhr fort: »Am schwersten wird uns in unserer Bewegung die Befreiung vom jüdischen Geist sein, da wir alle im gewissen Sinne Schüler von Freud sind.« Es handle sich darum, »die innerseelischen Ursachen der mangelnden seelischen Reifung zu überwinden. Hier hat der deutschstämmige Geist (Sie und [Paul] Bjerre [der spätere Vorsitzende der schwedischen Gruppe]) immer im Gegensatz zum jüdischen Geist gestanden.«

Cimbäl kritisierte die Psychoanalyse Freuds mit den üblichen stereotypisierten Anklagen (»Anerkennung der hemmungslosen Triebbefriedigung, insbesondere der hemmungslosen Onanie als Schlüssel der Neurosenbehandlung«). Dagegen sah er in der Jung'schen Psychologie einen Gegenpol zum Narzissmus. Praktisch schlug er die Schaffung eines Netzes von psychotherapeutischen Kreisen vor, die auch mit Kretschmer zusammenarbeiten sollten, während von M. H. Göring noch nicht die Rede war. Am Ende des

¹² Cimbäl an Jung, 26.4.1933, JA. Auf der ersten Seite hat Jung später eine handschriftliche Notiz verfasst: »Bitte diesen Brief ganz photokopieren, da er für [die] Geschichte der Zeit ganz wichtig ist«.

Briefes schrieb Cimal: »Voraussetzung des Lebenbleibens [sic] ist, dass Sie die Führung übernehmen und behalten«.¹³

Die Antwort Jungs konnte bis zum heutigen Zeitpunkt nicht gefunden werden. Neben Cimal setzten sich auch weitere Psychotherapeuten dafür ein, um Jung für die Präsidentschaft zu gewinnen, was sich schließlich erst Anfang Juni konkretisierte.¹⁴ Es ist hier wichtig zu betonen, dass Jung zusagte, den Vorsitz nur »vorläufig« zu übernehmen. Er erklärte sich damit mit der Bildung der »arisierten« Kommission einverstanden und akzeptierte »vorderhand« den Vorsitz der Gesellschaft, um deren Aufrechterhaltung zu ermöglichen.¹⁵ Am folgenden Tag schrieb er an Schultz: »Da die Gesellschaft sich nicht auflöst, so fällt auch der Rücktritt des Vorstandes in globo dahin« und erklärte sich einverstanden, »den Vorsitz bis auf weiteres, d. h., bis zur Zeit der definitiven Regelung des entstandenen Problemknäuels, zu übernehmen«.¹⁶

Die Gründung der DAÄGP – ein Blick auf die Stellungnahme Jungs

Man kann das Überleben der AÄGP im Jahre 1933 auf zwei Gründe zurückführen: erstens übernahm Jung das Präsidium, wobei sich die Gesellschaft zumindest teilweise von der nationalsozialistischen Gesetzgebung (und den Bemühungen der Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater, sich die Psychotherapeuten anzugliedern) befreite, da der Präsident als ein »arischer« repräsentativer Sprecher oder sogar Vertreter für die deutsche Psychotherapie gelten konnte und gleichzeitig Verbindungen zu ausländischen psychologischen und psychotherapeutischen Kreisen hatte. Zweitens schufen die deutschen Psychotherapeuten die Bedingungen für eine deutsche – d. h. eine politisch orientierte – Gruppe, welche dem Regime ergeben und gleichgeschaltet war; es handelte sich um die DAÄGP, die Mitte September 1933 in Berlin gegründet wurde.¹⁷

¹³ Ebd.

¹⁴ Jung an Cimal, 8.6.1933, SWCGJ.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Jung an Schultz, 9.6.1933, in C. G. Jung: *Briefe*, hrsg. von Aniela Jaffé, in Zusammenarbeit mit Gerhard Adler, 3 Bd., Olten/Freiburg im Breisgau: Walter, 1972/73, Bd. I, 164.

¹⁷ Beide Faktoren, zusammen mit der späteren Gründung des »Göring Institut«, verhinderten die Bemühungen der Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater, sich die Psychotherapeuten anzugliedern. S. G. Cocks: *Psychotherapy in the Third Reich*, 1985, zit., zweite Ausgabe, § 2.

Um die AÄGP und die spätere DAÄGP aufrechtzuerhalten, gingen die deutschen Psychotherapeuten nach Jungs Annahme der Präsidentschaft in einer klugen Weise vor. M. H. Göring, ein Psychiater, der an der universitären psychiatrischen Klinik in München als Assistent von Kraepelin gearbeitet und später eine adlerianische Analyse bei Leonhard Seif gemacht hatte, wurde zum »Führer« der Psychotherapeuten in Deutschland ernannt. Während M. H. Göring sich dafür einsetzte, die lokalen psychotherapeutischen Gruppen zu koordinieren und die Verhandlungen mit dem Regime, die dank seines Namens einfacher waren, weiterzuführen, informierte Cimal Jung darüber und erklärte ihm die Notwendigkeit, die »jüdischen Einflüsse« aus der Gesellschaft zu eliminieren, um damit politische Probleme zu vermeiden. Ende August 1933 schrieb er an Jung: »Deutschland steht gewissermaßen auch heute noch in einer Art Ausnahmezustand, in dem Kongresse und Versammlungen nur zulässig sind, wenn sie genauestens den Gedankengängen der Regierung entsprechen.«¹⁸ Cimbals Strategie war einerseits, Jung über die Verhandlungen M. H. Görings mit der Regierung auf dem Laufenden zu halten, andererseits ihn zu fragen, ob »er [M. H. Göring] diese führen darf«; so fragte er Jung nach einer »wenigstens vorläufig[e]« Zustimmung zu den bereits laufenden Verhandlungen, gleichzeitig versicherte er Jung, dass solche Verhandlungen die Autonomie und die wissenschaftliche Freiheit Jungs nicht verletzen, sondern sogar stärken würden. Cimal schrieb: »Niemand wird auch nur im geringsten daran denken, Ihre wissenschaftliche Führung begrenzen zu wollen. Im Gegenteil, wir glauben, dass wir Ihr wissenschaftliches Führertum umso reiner und stärker empfangen werden, wenn die politisch-geschäftsordnungsmäßige Führung in der angegebenen Form gesichert ist.«

Jungs Antwort klang eloquent. Er versicherte Cimal, dass er »vollkommenes« Verständnis für seine Argumente habe und erklärte weiter:

Ich bin wie Sie, durchaus so eingestellt, dass wir die herrschenden politischen Zustände als etwas angegebenes hinnehmen. Ich verfare mit solchen Dingen stets in analytischer Weise, indem ich das objectiv Gegebene als Tatsache hinnehme und meine Maßnahmen danach einrichte. Von keiner politischen Bewegung kann man sagen, sie sei richtig oder unrichtig, so wenig wie von irgend einer andern Gegebenheit. Es ist für mich ganz selbstverständlich, dass eine herrschende politische Richtung alles in ihren Bannkreis zieht. Es ist ganz sinnlos, wenn der Einzelne sich gegen diese, ich möchte sagen, meteorologische Bedingung wehrt. Wie die Psychotherapie sich

¹⁸ Cimal an Jung, 26.8.1933, BK, SWCGJ. Göring erhielt eine Kopie dieses Briefes (BK, ZSG 161/2 [ursprüngliche Signatur: »Kleine Erwerbungen 2«], 449-450).

den allerverschiedensten Patienten gegenüber bewähren muss, so muss sie auch allen äußern Gegebenheiten gewachsen sein.

Ich bin infolgedessen ohne Weiteres bereit, Herrn Prof. Göring meine Einwilligung zu erteilen, zur Führung der Verhandlungen mit den Behörden. Es ist für unsere Bewegung sogar von größtem Vorteil, wenn die Tagungen von einem akkreditierten Nationalsozialisten geführt werden. Unsere wissenschaftliche Aufgabe können wir auch in diesem Rahmen erfüllen. [...] Ich werde ihm das Herrenwort zu Bedenken geben: »Gebe dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist.«¹⁹

Ich möchte in Bezug auf diesen Brief, der die Jung'sche Haltung in dieser Zeit zeigt – auch wenn er in seiner Tendenz nicht ganz verallgemeinert werden darf – zwei wissenschaftstheoretische Anmerkungen machen:

1. Die erste Anmerkung betrifft Jungs Vergleich mit einer meteorologischen Bedingung. Oft verwendete er für das Verständnis des Nationalsozialismus metaphorische Parallelen (eine »Lawine«, ein »Erdbeben«)²⁰, um die tiefe, unüberwindliche Kraft in der kollektiven Psyche darzustellen. Heutzutage können wir – und müssen vielleicht sogar – kritisch zu diesem möglichen Aspekt der Jung'schen Theorie und der Analytischen Psychologie Stellung nehmen. Ein soziopolitisches Phänomen als naturähnliches Ereignis darzustellen, das als archetypisch bedingt und schließlich als unbegreiflich interpretiert wird, birgt die Gefahr einer Einschränkung der menschlichen Handlungsmöglichkeiten und schließt letztlich die Möglichkeit aus oder mindestens stark ein, diesem entgegenzutreten. Wenn man das Phänomen einer Diktatur als eine Tatsache und als Folge von etwas – wenn auch in der Tiefe – Gegebenem betrachtet, scheint die Idee einer wirksamen Gegenbewegung, die über eine Bewusstwerdung hinaus zu einem konkreten Handeln führt, von Anfang an zwecklos. Liest man z. B. das Buch von Hannah Arendt über Eichmann in Jerusalem, kann man begreifen, in welchem enormen Umfang das deutsche Volk (und viele deutsche Intellektuelle) vom Na-

¹⁹ Jung an Cimbal, 4.9.33, SWCGJ. Der Hinweis »ihm« bezieht sich eigentlich auf G. R. Heyer bzw. auf einen Brief von ihm, wo Heyer bestimmte Zweifel an Jung ausgesprochen haben sollte. Cimbal schrieb unmittelbar an Göring, indem er fast wörtlich die Antwort Jungs wiedergab. Cf. R. Locket: *Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*, 2002, zit., 92-93 (das dort angegebene Datum – 3. September – des Cimbal-Briefes sollte korrigiert werden: Cimbal an Göring, 6.9.1933, BK, ZSG 161/2 [original Signatur: »Kleine Erwerbungen 2«], S. 441). Im Zusammenhang mit diesem Briefzitat s. auch »Zeitgenössisches« [in GW 10,26], und das »Nachwort zu »Aufsätze zur Zeitgeschichte««, 1946 [GW 10,13, 472 §§.].

²⁰ S. infra, N. 57.

tionalsozialismus begeistert waren.²¹ Trotzdem sollte eine solche Parallele zusammen mit der daraus folgenden prinzipiellen Unanfechtbarkeit jeder politischen Bewegung epistemologisch kritisch (bzw. gegenüber den konkreten kulturellen und sozialpolitischen Folgen einer politischen Bewegung differenzierter) gesehen werden.

2. Die zweite Bemerkung betrifft den Biblischen Ausspruch (Mt. 17, 24-27). Die Trennung zwischen Kaiser und Gott, oder – anders formuliert – zwischen säkularer und transzendenter Welt, spielte meiner Meinung nach eine sehr wichtige Rolle für die Tätigkeit Jungs in diesen Jahren. Die Psychotherapie hatte in seinen Augen mit Politik nichts zu tun – oder besser gesagt, sollte nichts mit ihr zu tun haben. Jung ging davon aus, dass die Psychotherapie einen geistigen spirituellen Kern habe, der unabhängig von weltlichen sozialpolitischen Phänomenen bleiben sollte (eine »Insel der Wissenschaft« würde er sie in Oxford nennen).²² Daher sah er die Gleichschaltung der DAÄGP als eine Bedingung für das Weiterbestehen der Psychotherapie in Deutschland sowie eine der Grundvoraussetzungen des Weiterbestehens der von ihm geleiteten AÄGP.

Der Kongress von Bad Nauheim und die Gründung der IAÄGP (1934) – Bemühungen und Schwierigkeiten auf dem Weg zur Internationalisierung

Nach der Gründung der DAÄGP als Landesgruppe der AÄGP richtete Jung seine Energien auf die Internationalisierung der von ihm geführten Gesellschaft, indem er weitere neue nationale Vereinigungen im Sinne einer institutionellen Föderation ins Leben rief. Zwischen 1934 und 1936 wurde dank der Anstrengungen Jungs und C. A. Meiers eine dänische, holländische, schweizerische, schwedische und österreichische psychotherapeutische Landesgesellschaft gegründet.

²¹ Hannah Arendt: *Eichmann in Jerusalem: ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München: Piper, 1946/2006. Trotz einer beachtlichen Menge von Sekundärliteratur zu dieser geschichtlichen wie auch psychologischen Problematik bleibt meiner Meinung nach der Kern von Arendts These in dramatischer Weise aktuell. Dazu s. George L. Mosse: *Der nationalsozialistische Alltag*. Weinheim: Beltz-Athenäum, 1993; Id.: *Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen von den Befreiungskriegen bis zum Dritten Reich*. Frankfurt a. M.: Campus, 1993; Ian Kershaw: *Der Hitler-Mythos. Das Profil der NS-Herrschaft*. 3. Aufl., München: dtv, 2001.

* S. infra, 000 N. 47.

Die Gründung dieser Gesellschaften stieß manchmal auf Widerstände, die mit den jeweiligen medizinischen Organisationen zu tun hatten. Z. B. sorgte die schwedische Ärztekammer aufgrund der angeblichen Nutzlosigkeit der Institutionalisierung der psychotherapeutischen Profession für Schwierigkeiten, und erst 1936 konnte die 1934 mit 19 Mitgliedern gegründete große Gruppe formell als Landesgruppe der IAÄGP aufgenommen werden.²³ Teilweise stieß die Figur Jung auf Ablehnung bei psychoanalytischen Kollegen, wie aus einem Brief vom Mai 1935 des späteren Präsidenten der österreichischen Landesgruppe Heinrich Kogerer ersichtlich ist. Kogerer schrieb an Jung: »Der Grund liegt darin, dass die internationale psychoanalytische Vereinigung meine Anfrage, ob sie geneigt wäre, an einer solchen Gründung teilzunehmen, abschlägig beantwortet hat und daher anzunehmen ist, dass überhaupt kein österreichischer Psychoanalytiker der Landesgruppe beitreten wird.«²⁴ Kogerer fügte hinzu, dass die »ablehnende Haltung der Wiener Psychoanalytiker« sich »größtenteils« gegen die Person Jungs richtete und damit die Möglichkeit eines ungestörten Meinungsaustausches zwischen diesem, Cimal und den österreichischen Psychoanalytikern unmöglich machte.

Dennoch wurde 1936 eine österreichische Landesgruppe ins Leben gerufen, die aber mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland im März 1938 aufgelöst und als Arbeitsgruppe in das im Mai 1936 gegründete »Göring Institut« zwangseingegliedert wurde. Wenige Monate später, beim Oxford-Kongress, gelang es Jung eine englische Gruppe zu bilden, die beinahe die Dimension der deutschen Gruppe erreichte.

Die föderalistische – internationale – Gesellschaft wurde beim Kongress in Bad Nauheim im Mai 1934 formell institutionalisiert. Obschon die Zustimmung Jungs zur Wahl des Kongressortes nach Regine Locket »eine ungeheure propagandistische Wirkung«²⁵ erzielte, begab sich Jung mit der Absicht dorthin, den Status und das Schicksal der AÄGP von der gleichgeschalteten DAÄGP mindestens formal zu lösen und eine internationale, konfessionell und politisch neutrale Organisation zu gründen, die in der Schweiz ihren Hauptsitz haben sollte.²⁶ Jedoch war Jung etwas unsicher, ob

²³ V. Brief von Jung an Bjerre vom 8.5.1936, in C. G. Jung: *Briefe*, Bd. I, zit., 274-276.

²⁴ Kogerer an Jung, 24.5.1935, SWCGJ.

²⁵ R. Locket: *Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*, 2002, zit., 262.

²⁶ Bemerkenswert ist, dass sich Jung für die Ausarbeitung der neuen Statuten der Gesellschaft an Wladimir Rosenbaum wandte, einen jüdischen Anwalt, der viele wichtige Prozesse gewonnen hatte und einer der bekanntesten Rechtsanwälte in Zürich war. S. Peter Kamber: *Geschichte zweier Leben. Wladimir Rosenbaum und Aline Valangin*. Zürich: Limmat, 1990, 169-170.

sein Projekt gelingen würde. Seinem Vertreter Gustav Richard Heyer schrieb er Ende April 1934: »Wenn Prof. Göring die an sich rein ärztliche Angelegenheit zu einer politischen umwandelt, so können wir Ausländer allerdings damit nichts anfangen. Das müssen wir aber zuerst abwarten.«²⁷ Er fuhr fort: »Ich betrachte diesen Kongress als einen einmaligen und vielleicht letzten Versuch, einen allgemeinen Zusammenhang herzustellen, der aber vielleicht gar nicht im Sinne der Zeit ist. Das muss man aber in Wirklichkeit erfahren haben, damit man sich mit gutem Gewissen zurückziehen kann.«

Die Rede M. H. Görings während des Kongresses war voller Appelle an das »Gemeinschaftsgefühl«. Dabei zitierte er Rosenberg und Hitler und betonte die »Pflicht« des Studiums von »Mein Kampf«. M. H. Göring war davon überzeugt, dass das Buch lehren konnte, was dem modernen Menschen fehlt, und zwar das, was Jung »Intuition« nenne. Weiter lud er die ausländischen Psychotherapeuten ein, die nicht mehr als sieben unter ca. 75 waren, in ihrem eigenen Land über den »vollen Einsatz der nationalsozialistischen Ärzte für die Idee des Führers aus Liebe zum Volk«²⁸ zu berichten.

Trotz der politisch geladenen Atmosphäre gelang es Jung, dass die Delegierten aller nationalen Gruppen (Schweizer, Holländer, Schweden, Dänen und sogar die Deutschen) den neuen Statuten der Gesellschaft zustimmten. Die IAÄGP (anfänglich meist UAÄGP genannt) wurde als politisch und konfessionell neutral erklärt und jede nationale Unter- bzw. Landesgruppe war frei, sich eigene Statuten zu geben. Jede Landesgruppe, unabhängig von der Anzahl ihrer Mitglieder, sollte bei Wahlen nicht mehr als vierzig Prozent der Stimmen haben – ein Mittel, die Macht der mitgliederstärksten Gruppe, d. h. der deutschen, zu verringern. Außerdem wurde die Regelung der sogenannten »Einzelmitgliedschaft« gebilligt, die es einzelnen Psychotherapeuten erlaubte, sich direkt der IAÄGP anzuschließen, ohne Mitglied einer nationalen Gruppe zu sein. Dadurch wurde den deutsch-jüdischen Psychotherapeuten eine Mitgliedschaft ermöglicht.²⁹ Jung wurde von den Delegierten als Präsident einstimmig wiedergewählt und C. A. Meier zum Geschäftsführer und später zum Generalsekretär der IAÄGP ernannt. Seit diesem Moment spielte der junge Psychologe (und spätere Professor für

²⁷ Jung an Heyer, 20.4.1934, in C. G. Jung: *Briefe*, Bd. I, zit., 205.

²⁸ W. Cimal: »Bericht über den VII Kongress für Psychotherapie«, *Zentralblatt für Psychotherapie*, 7/2, 1934, 130-133, 133.

²⁹ In den folgenden Jahren verwendeten einige vereinzelt Psychotherapeuten diese Möglichkeit. Z. B. schlossen sich manche Mitglieder der österreichischen Landesgruppe nach dem Anschluss Österreichs direkt der Internationalen Gesellschaft an. Eine Liste der Einzelmitglieder wurde in den archivalischen Dokumenten bisher nicht gefunden.

Psychologie an der ETH und erste Präsident des Jung Instituts in Küsnacht-Zürich) eine wichtige Rolle in der Gesellschaft und in der Redaktion des *Zentralblattes für Psychotherapie*, in dem er zusammen mit W. Cimbäl und seit 1935 mit seinem Nachfolger Otto Curtius arbeitete.

Mit dem Kongress von Bad Nauheim konnte Jung die Allgemeine, nun internationale genannte Gesellschaft, von der zahlenmäßig größten Landessektion (DAÄGP) institutionell trennen. Angesichts der auch in den folgenden Jahren stetigen Bestrebungen der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, die DAÄGP einzugliedern, konnte letztere sich immerhin auf ihren Status als Landesgruppe der IAÄGP berufen. Wie Geoffrey Cocks bemerkte,³⁰ verringerte sich die Bedeutung der IAÄGP für die Psychotherapie in Deutschland nach der im Mai 1936 erfolgten Gründung des »Instituts für psychologische Forschung und Psychotherapie« (oder »Göring Institut«) in Berlin, welches faktisch die einzige zuständige Organisation für Lehre und Praxis der Psychotherapie in Deutschland wurde. Überdies trat 1938 in Deutschland ein generelles Verbot für die jüdischen Ärzte in Kraft, medizinische Tätigkeit auszuüben. Inzwischen bemühte sich Jung, die IAÄGP weiter zu internationalisieren. Dabei stellten die Kongresse einen zentralen Ort der Auseinandersetzung über die Ausrichtung der Gesellschaft und für die Debatte zwischen den psychotherapeutischen Bewegungen in Europa während der 1930er Jahre dar. Deshalb soll im zweiten Teil dieses Artikels kurz auf diese Kongresse eingegangen werden.

Überblick über die Kongresse der IAÄGP und über das Basler Symposium

V, 1. 1935, Bad Nauheim

Trotz des Wunsches einiger psychotherapeutischer Kreise, 1935 einen Kongress in Kopenhagen zu organisieren, war Jung noch der Meinung, es sei besser, den Kongress wieder zusammen mit dem DAÄGP in Deutschland zu organisieren. Er schrieb an den Präsidenten der holländischen Gruppe Johannes H. van der Hoop:

Ich muss offen gestehen, dass ich der Psychotherapie zunächst einige Jahre ruhige Entwicklung wünsche, bevor man sie, die doch innerlich noch sehr ungefestigt ist, allen Stürmen politischer und weltanschaulicher Leiden-schaften aussetzt. Ich halte es aus all diesen Gründen für äußerst inoppor-

³⁰ G. Cocks: *The Psychotherapy in the Third Reich. The Göring Institute*, 1985; zit., § 4.

tun, jetzt schon an einen Kongress außerhalb Deutschlands zu denken, denn es ist mir unzweifelhaft, dass irgend eine erspriessliche Zusammenarbeit unter den jetzigen Umständen möglich ist. [...] Im allgemeinen bin ich der Ansicht, es sei besser eine kleine Gruppe zu sein, welche versucht anständig zusammen zu arbeiten, als eine große Blase, die wegen kindischer Haltung ihrer Mitglieder beständig zerplatzt. [...] Ich glaube, man muss die politische Entwicklung vorerst abwarten, bevor man an größere, internationale Unternehmungen denken kann. Innerhalb der Psychotherapie können wir ja die großen politischen, sozialen und weltanschaulichen Probleme unmöglich erledigen.³¹

Schließlich kam ein internationaler Kongress 1935 in Bad Nauheim (vom 27. bis 30. März) zustande. Jung stimmte grundsätzlich dem von den Deutschen vorgeschlagenen Programm zu. Er fügte allerdings einige Änderungen hinzu, darunter die Einladung seines Freundes, des Indologen Heinrich Zimmer, dessen Vortrag gar zum Kongressauftakt wurde.³² Jung selbst berichtete von den Fortschritten der Gründung einer holländischen mit 32, einer dänischen mit 10 sowie einer schweizerischen Landesgruppe mit 14 Mitgliedern.³³ In seinem im *Zentralblatt für Psychotherapie* jenes Jahres veröffentlichten Aufsatz mit dem Titel »Grundsätzliches zur praktischen Psychotherapie« äußerte er sich über die Freud'sche und Adler'sche Psychologie anders als noch im Aufsatz von 1934 mit der Überschrift »Zur gegenwärtigen Lage der Psychotherapie«. Jung schrieb nun:

Man kann natürlich alle Neurosen nach Freud oder nach Adler erklären, aber in der praktischen Behandlung tut man besser daran, den Fall vorher genau anzusehen. Wenn es sich um gebildete Leute handelt, so fällt die Entscheidung nicht schwer. Ich empfehle den Patienten, etwas von Freud und Adler zu lesen. In der Regel finden sie bald heraus, wer von beiden ihnen mehr liegt. Solange man sich im Gebiete der eigentlichen Neurosenpsychologie bewegt, kann man der FREUD'schen sowohl als der ADLER'schen Gesichtspunkte nicht entbehren. Wenn aber die Sache anfängt monoton zu werden und Wiederholungen eintreten, so dass nach unvoreingenommenem Urteil ein Stillstand eingetreten ist, oder wenn mythologische, sog. archetypische Inhalte erscheinen, dann ist es Zeit, die analytisch-reduktive Behandlung aufzugeben und die Symbole anagogisch resp. synthetisch zu behandeln,

³¹ Jung an van der Hoop, 24.11.1934, SWCGJ.

³² Heinrich Zimmer: »Indische Anschauungen über Psychologie«, *Zentralblatt für Psychotherapie*, 8/2, 1935, 147-161.

³³ S. C. G. Jung: »Begrüßungsansprache zum Achten Allgemeinen Ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Bad Nauheim (1935)«, [GW, vol. 10,30].

was gleichbedeutend ist mit dem dialektischen Verfahren und der Individuation.³⁴

V, 2. 1936, Basel

Für 1936 war ein Kongress in Amsterdam geplant. Doch Ende 1935 erklärte sich der Vorsitzende der holländischen Gruppe van der Hoop gemeinsam mit seinen Mitgliedern nicht mehr bereit, den Kongress zu organisieren, und zwar aus Protest gegen die Verfolgung der Juden in Deutschland. Überdies hatte die deutsche Nationalgruppe nach Auffassung der Holländer noch zu viel Gewicht in der IAÄGP. Für Jung kam diese Absage »eine[r] Desavouierung des eigentlichen Zweckes unseres Internationalen Vereines«³⁵ gleich, und er drohte mit seiner Kündigung. Er schrieb u. a.: »Ich muss entschieden hervorheben, dass unsere deutsche Kollegen nicht die Verursacher der nationalsozialistischen Revolution waren, sondern vielmehr in einem Staat leben, der eine bestimmte, weltanschauliche Haltung fordert.«³⁶ Schließlich fand man einen Kompromiss: Jung organisierte, auf Anfrage van der Hoops, im Juli 1936 ein internationales Symposium in Basel. Dies nicht als Präsident der IAÄGP, sondern zusammen mit Oscar Luis Forel, der innerhalb der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie eine Schweizerische Kommission für Psychotherapie gegründet hatte. Jung schrieb darüber an Bjerre: »Auf meinen Antrag sind vier Referenten bestellt worden, welche vier verschiedene Richtungen der Psychotherapie darstellen werden. Freud, Adler, Jung und die phänomenologische Schule. Das ist der erste Versuch einer Zusammenarbeit der verschiedenen Richtungen.«³⁷ Das Symposium fand im Juli statt, und die Gäste reisten aus der Schweiz und dem Ausland zahlreich an. Den vier Vorträgen (von Raymond De Saussure, C. A. Meier, Ewald Jung und – bemerkenswerterweise – Gustav Bally) folgte eine Diskussion. Auch Pierre Janet wurde eingeladen und hielt einen Vortrag mit dem Titel »La complexité des états neuropathiques«.³⁸

³⁴ C. G. Jung: »Grundsätzliches zur praktischen Psychotherapie«, *Zentralblatt für Psychotherapie*, 8/2, 1935, 66-82 [GW, vol. 16,2], 77.

³⁵ Jung an den »Vorstand der Landesgruppe Holland des Internationalen Vereins für Psychotherapie. Herrn Dr. J. H. van der Hoop, Präsident«, 21.12.1935, in: C. G. Jung: *Briefe*, Bd. I, zit., 263.

³⁶ Ebd.

³⁷ Jung an Bjerre, 8.5.1936, *Briefe*, Bd. I, zit., 275 JA.

³⁸ S. »3. Réunion de psychothérapeutes Bâle, le 19 juillet 1936«, *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie/Archives Suisses de Neurologie et de Psychiatrie/Archivio Svizzero di Neurologia e Psichiatria*, Offizielles Organ der Schweizer. Neuro-

In seiner eigenen Rede betonte Jung: »Es ist nicht nur wünschenswert, sondern notwendig, dass in Zukunft viel mehr das Gemeinsame hervorgehoben werde als das Trennende. Dazu müssen die einzelnen Schulen die Berechtigung abweichender Standpunkte anerkennen, was insofern möglich sein sollte, als jede Lehrmeinung schon durch ihre Gefolgschaft beweist, dass sie von einer gewissen Gruppe von Menschen als gültig anerkannt wird.«³⁹ Es war auch in dieser Kommission, in der Jung zusammen mit den schweizerischen Psychotherapeuten aus verschiedenen Richtungen begann, über die gemeinsamen Leitmotive und Linien der Psychotherapie nachzudenken. Daraus entstand eine Liste von vierzehn Punkten, die den Versuch darstellte, der Psychotherapie einen theoretisch fundierten Status als autonome Disziplin zu geben.

V, 3. 1937, Kopenhagen

1937 schließlich fand der erste Kongress der IAÄGP außerhalb Deutschlands statt, nämlich in Kopenhagen (vom 2. bis 4. Oktober). Der neunte Kongress wurde von der IAÄGP zusammen mit der dänischen und schwedischen Landesgruppe durchgeführt. Die Teilnehmer stammten aus Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Holland, England, Schweiz, Frankreich, Ungarn, Rumänien, Estland, Lettland, Polen und Deutschland. Es wurden die folgende Themen behandelt: »Psychotherapie und allgemeine Praxis« und »Die Lehrbarkeit der Psychotherapie«.

In einem Protokoll für das deutsche Außenministerium schrieb M. H. Göring, dass die deutsche Delegation mit ihren 26 Teilnehmern eine wichtige Rolle gespielt habe.⁴⁰ Zudem berichtete er, dass van der Hoop im Laufe der Diskussionen die »Wichtigkeit der liberalistischen Weltanschauung und der Behandlung des Einzelmenschen« betont habe. Prompt habe er, M. H. Göring, erwidert, dass der Mangel an Idealen in Deutschland überwunden worden sei und dass man dafür dankbar sei: »Dadurch ist zu verstehen, dass für unsere Behandlung nicht die Gesundheit des Einzelmenschen, sondern seine Einordnung in die Gemeinschaft das Wesentlichste ist.«⁴¹ Der Hinweis auf die Gemeinschaft sollte aus tiefem Bedürfnis und nicht »aus Opportuni-

log. Gesellschaft für Psychiatrie/Organe officiel de la Société suisse de Neurologie et de la Société suisse de Psychiatrie, vol. 38/1, 1936, 318-359, 355-356.

³⁹ Ivi, 359.

⁴⁰ M. H. Göring: »Bericht [über den Kopenhagener Kongress] an das Reichministerium des Innern, Auswärtigen Amt, Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung«, 19.10.1937, R 4901, BB.

⁴¹ Ebd.

tätsgründen« erfolgen, wie das der Fall bei Alfred Adler gewesen sei. Folgen wir M. H. Göring weiter, dann hatte van der Hoop auf versöhnliche Weise »Verständnis« für die deutsche Situation gezeigt und beobachtet, dass »jedem Lande [seine eigene Therapieform] überlassen werden müsse«.⁴² Allerdings lesen wir in M. H. Görings Notizen nichts über eine Stellungnahme von Jung.

Als Erwiderung auf Kopenhagen hatte M. H. Göring bereits 1936 den Wunsch geäußert, der nächste Kongress solle wieder in Bad Nauheim stattfinden. Das Hauptthema solle lauten »Rassenfrage in der Psychotherapie« oder »Tiefenpsychologie und Rasse«, wie er in manchen amtlichen Mitteilungen ankündigte. Jung konnte jedoch M. H. Göring schließlich überzeugen, den nächsten Kongress in Oxford durchzuführen. Und statt des Rassenthemas wurden nun »Die Psychotherapie der verschiedenen Lebensphasen« und »Die Beziehung der Psychotherapie zu psychosomatischen Problemen« behandelt.

V, 4. 1938, Oxford

Der Oxford Kongress fand vom 29. Juli bis 2. August 1938 statt und wurde von mehr als 300 Psychotherapeuten aus 18 Ländern besucht. Statt einen Vortrag zu halten, präsentierte Jung die erwähnte Liste mit den vierzehn »Gemeinsamen Gesichtspunkten«, die er zusammen mit der schweizerischen Landesgruppe skizziert hatte und betonte in seiner Rede: »Der demokratische Geist der Schweiz hat uns geholfen, jeden Absolutismus zu vermeiden, und es ist uns gelungen, vierzehn Punkte gemeinsamen Einverständnisses aufzustellen.«⁴³

Der Oxford Kongress ist für die Geschichte der IAÄGP von großer Bedeutung, und zwar aus zwei Gründen: erstens wegen des Versuchs von Jung,

⁴² Ebd.

⁴³ C. G. Jung: »Begrüßungsansprache zum Zehnten Internationalen Ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Oxford (1938)«, in GW 10,33, 619. Die Liste wurde aber im Zentralblatt für Psychotherapie nicht veröffentlicht. Es handelte sich um eine Liste, welche mehrere praktische sowie theoretische Schwerpunkte der Psychotherapie als ärztliche Methode zusammenfassend thematisierte: Ärztliches Vorgehen; Psychogenese; Diagnose; Exploration; Ätiologie; Das Unbewusste; Bewusstmachung der Analyse; Fixierung; Bedeutung der Fixierung; Beziehung zwischen Arzt und Patient; Übertragung; Die ontogenetische Reduktion; Die synthetische Entwicklung; Therapie. S. die – allerdings spärlich/kaum kommentierte – Reproduktion der zweiten Fassung des »Vorschlag[es] zu einer erweiterten Fassung der »Gemeinsamen Gesichtspunkte« (14 Punkte)« in Karen Brecht et al.: »Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...« Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland. Um ein Namensregister erweiterte Neuauflage, 144.

durch die Liste der vierzehn Gesichtspunkte die Psychotherapie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und damit eine theoretische Vereinigung der Disziplin zu erreichen, und zweitens wegen der radikalen Änderung der Gleichgewichte innerhalb der IAÄGP. In Oxford wurde nämlich eine englische Landesgruppe gegründet, welche mit ihren ca. 150 Mitgliedern die zweitgrößte Gruppe nach der deutschen war; überdies wurde der Psychiater und Mitbegründer der Tavistock Clinic in London, Hugh Crichton-Miller, zum Vizepräsidenten der IAÄGP ernannt.

M. H. Göring, der eigentlich auf das Amt des Vizepräsidenten gehofft hatte, empfand die Ernennung Crichton-Millers als Verrat; ferner ärgerte er sich darüber, dass man »den Juden [Erich Benjamin] Strauss« statt den mit Jung befreundeten Psychiater Helton Godwin (Peter) Baynes zum Präsidenten der englischen Gruppe ernannte. In einem schweizerischen Protokoll der Delegiertenversammlung kann man lesen: »Göring verwahrt sich dagegen, dass man Deutschland als Initiantin und immer noch größte Landesgruppe der Gesellschaft ganz aus den führenden Stellen des Vorstandes hinausdrängt. Jung erklärt, dass die Wahl eines neuen Vize in keiner Weise den Sinn einer politischen Geste habe.«⁴⁴ Tatsächlich war aber diese institutionelle Akzentuierung in der Gesellschaft eine beabsichtigte Geste Jungs, um das numerische Gewicht der deutschen Gruppe zu verringern.⁴⁵ Jung forderte zudem den amerikanischen Psychotherapeuten und Schriftsteller Ira Solomon Wile auf, die Möglichkeiten einer nordamerikanischen Gruppe zu evaluieren. Nach einer »äußerst angeregten Diskussion«⁴⁶ wurde festgelegt, dass der nächste Kongress dem Thema »Grundfragen der Psychotherapie« gewidmet sein sollte. Der Kongressort wurde dagegen nicht bestimmt. Jung wurde als Präsident für eine weitere Amtsdauer einstimmig bestätigt. Von den erhitzten Debatten und Jungs schwieriger Vermittlerrolle gibt der Kongressbericht einen kaum verhüllten Eindruck, wenn es heißt:

Der Vorsitzende appelliert nochmals an die Objektivität der Mitglieder und betont, dass unsere Gesellschaft eine Insel der Wissenschaft bleiben muss, wie widrig auch die äußeren Umstände sein und werden mögen, und

⁴⁴ C. G. Jung und C. A. Meier: »Protokoll der Vorstandssitzung der IAÄGFP am 1.8.1938 in Balliol College, Oxford«, CAM.

⁴⁵ Einige Monate später schrieb Jung an Bjerre: »Wir müssen uns einfach mehr nach Westen orientieren. Wir haben ja schon eine sehr starke englische Gruppe und ich habe am Oxford Kongress dafür gesorgt, dass an Stelle von Göring Dr. Crichton-Miller als Vizepräsident gewählt wurde. Damit ist der Akzent bereits auf die demokratischen Länder verlegt worden« (Jung an Bjerre, 19.12.1938, JAA).

⁴⁶ C. G. Jung und C. A. Meier: »Protokoll der Vorstandssitzung der IAÄGFP am 1.8.1938«, zit., CAM.

dass eine wissenschaftliche Organisation einzig und allein der Wahrheitsforschung dienen müsse und ihre Mitglieder sich die äußerste Objektivität zur Pflicht machen müssen.⁴⁷

Die Delegiertenversammlung 1939 und die Demission

Nach dem Oxforder Kongress insistierte M. H. Göring auf einer Aufnahme der mit Deutschland verbündeten Länder Italien, Japan und Ungarn.⁴⁸ Doch gingen die Beitrittsverhandlungen dieser drei Ländergruppen sehr schleppend voran – möglicherweise war dies auch von Jung und Meier beabsichtigt. Crichton-Miller schrieb in diesem Zusammenhang an Jung: »I feel very strongly and increasingly that, as far as we can predict the future, it will be essential for us to avoid the large countries and therefore Holland and Switzerland become the most desirable meeting places.«⁴⁹

Jung rief für den August 1939 eine Delegiertenversammlung nach Zürich ein (weniger als einen Monat vor dem 1. September, dem Tag des Kriegsausbruchs). Es ist bemerkenswert, dass gerade in einem Protokoll der britischen Delegation vorgeschlagen wurde, die nächsten Kongresse in Staaten wie Holland, der Schweiz oder Skandinavien abzuhalten. Sie sprachen sich für ein zweijähriges Amt von Präsident und Vizepräsident sowie dafür aus, dass sie nicht aus der gleichen Landesgruppe stammen durften. Und last, but not least verlangten sie, dass das *Zentralblatt für Psychotherapie* künftig in Holland erscheinen sollte.

Doch konnte die Delegiertenversammlung in Zürich nicht viel erreichen. Jung trat »unwiderruflich« zurück, wurde aber zum Ehrenpräsidenten ernannt, da kein neuer Präsident gewählt wurde. Die Aufnahme der drei von M. H. Göring vorgeschlagenen Landesgruppen wurde (nach dem oben genannten Bericht) vor allem von den Holländern und Engländern verhindert. Utrecht wurde als nächster Kongressort beschlossen, aber nach dem Kriegsausbruch fand der Kongress nicht mehr statt. Jung, der wie viele andere einen kurzen Krieg erwartete, bestimmte die Suspendierung der Aktivitäten der IAÄGP bis zum Kriegsende. Die Gesellschaft sollte treuhänderisch von Meier geführt werden. Es folgten Monate eines eigentlichen »Kampfes« in der IAÄGP zwischen den autoritären Staaten (Deutschland) und den demokrati-

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Italien hatte sich dem 1936 zwischen Deutschland und Japan unterzeichneten Pakt Anti-Comintern gegen die Sowietunion 1937 angeschlossen. Trotz seiner Neutralität teilte Ungarn nach Kriegsausbruch die Projekte des späteren Dreimachtpaktes der »Achse«.

⁴⁹ Crichton-Miller an Jung, 19.6.1939, JA.

schen Nationen. Inzwischen wurde Jung von den deutschen Psychotherapeuten als »persona non grata« angesehen. In seinem Nachwort zum 1946 erschienenen Buch *Aufsätze zur Zeitgeschichte* erinnerte er sich, dass die 1940 veröffentlichte deutsche Übersetzung der Vorlesungen »Psychologie und Religion« nach Deutschland gelangte, dort aber bald unterdrückt und er selbst »auf die schwarze Liste« kam.⁵⁰

Nach der Invasion in Frankreich im Juli 1940 war die Schweiz vollständig von den Achsenmächten eingeschlossen. Der Krieg erwies sich nicht als »Blitzkrieg«. Wenig später holte M. H. Göring zu einer Art Putsch in der IAÄGP aus. Im September 1940 berief er einen Kongress nach Wien ein, bei dem er eine Delegiertenversammlung organisierte, ohne die Holländer und die Engländer richtig zu informieren. Bjerre und Meier kamen als einzige Ausländer. M. H. Göring übernahm de facto den Posten des Vorsitzenden der IAÄGP und sicherte sich die Mitarbeit des Verlegers des *Zentralblatts für Psychotherapie*. Durch diesen Coup gelang ihm auch die Aufnahme der drei Landesgruppen Japan, Italien und Ungarn. Bald entschloss sich M. H. Göring dazu, Meier von der Redaktion des *Zentralblatts* auszuschließen, das bis 1944 publiziert wurde. Meier versuchte zusammen mit Jung und der schweizerischen Landesgruppe vergeblich, M. H. Göring mit legalistischen Argumenten zum Respekt der Statuten und der Beschlüsse zu veranlassen. Der deutsche Psychiater stellte Jung vor vollendete Tatsachen. In einem Brief an ihn hielt er fest, dass »aus praktischen Gründen [...] interimistisch die Deutsche Gesellschaft für Psychotherapie die Geschäfte führt und das *Zentralblatt* herausgibt. Sobald der Krieg beendet sein wird, werden wir eine Delegiertenversammlung einberufen.« Er fügte hinzu: »Ich danke Ihnen nochmals für die große Mühe, die Sie sich in den sechs Jahren Ihrer Präsidentschaft gegeben haben, und auch dafür, dass Sie Sorge getragen haben, dass die Internationale Gesellschaft trotz der politischen Schwierigkeiten nicht aufgefliegen ist.«⁵¹

Die Beschwerden der IAÄGP über die Illegitimität der Göring'schen Entscheidung erwiesen sich als völlig wertlos. Dem protestierenden Meier antwortete M. H. Göring:

Ganz Neues entsteht; das erfasst alles, auch die Psychotherapie. Und das wollen Sie von Zürich aus leiten? Überlegen Sie doch mal selbst, ob das

⁵⁰ C. G. Jung: »Nachwort zu »Aufsätze zur Zeitgeschichte« [GW, vol. 10, 255-273, 261]. Über die Frage der Aufnahme Jungs in eine »schwarze Liste« im Frankreich des Vichy-Regimes bereite ich einen Artikel vor (im Zusammenarbeit mit Alessandra di Montezemolo).

⁵¹ M. H. Göring an Jung, 11.9.1940, JA.

geht? Das kann doch nur von Deutschland aus geschehen. Ich weiss, dass Prof. Jung uns nicht versteht [Vergleich Psychologie und Religion S. 85]; in seinem Alter kann man das auch nicht mehr verlangen. Sie sind aber noch jung und elastisch. Also bejahen Sie das jetzige Geschehen! Überlassen Sie uns die Geschäftsführung, weil es sein muss. Sie werden dies selbst auch spüren. [...] Versuchen Sie, der heutigen Zeit gerecht zu werden!⁵²

Vorläufige Bilanz: zwischen Anpassung und Widerstand

Die Tätigkeit und Haltung Jungs sowie die Ereignisse innerhalb der Gesellschaft zwischen 1933 und Kriegsausbruch sollten unter Einbezug der sozial-historischen Entwicklung des europäischen Kontextes analysiert werden. 1933 sah Jung seine Amtsübernahme bei der AÄGP unter pragmatischen Gesichtspunkten als seine Verpflichtung gegenüber den deutschen Kollegen, und er betrachtete diese Entscheidung als Ehrensache. So schrieb er drei Jahre später an Aaron Roback:

Deutsche Psychotherapeuten baten mich um Hilfe [...], weil eine unmittelbare Gefahr bestand, dass die Psychotherapie in Deutschland von der Bildfläche verschwindet. Sie wurde als »jüdische Wissenschaft« betrachtet und war als solche höchst suspekt. Jene deutschen Ärzte waren meine Freunde und nur ein Feigling würde seine Freunde im Stich lassen, wenn sie dringend Hilfe brauchen.⁵³

Diese Haltung erklärt, mindestens aus der persönlichen Sicht Jungs, das Ausharren als Vorsitzender der Gesellschaft. Jung war sich der Tatsache zweifellos bewusst, dass er sich als Präsident auf eine widersprüchliche Lage eingelassen hatte. Er war Leiter einer Gesellschaft, welche die verschiedenen psychotherapeutischen Richtungen vertreten und zusammenhalten wollte, und gleichzeitig war Jung Vertreter (s)einer eigenen psychotherapeutischen Richtung. Zudem wurde er Präsident der schweizerischen Gesellschaft für Psychotherapie, allerdings erst nachdem A. Maeder und O.-L. Forel diese Position abgelehnt hatten.

Vor dem traurigen Hintergrund der historiographisch wohlbekannten Kategorien »Anpassung oder Widerstand« könnte man sagen, dass die Haltung Jungs irgendwo zwischen diesen beiden Polen oszillierte.⁵⁴ Ausgehend von

⁵² M. H. Göring an Meier, 9.10.1940, JA.

⁵³ Jung an Roback, 29.9.1936, in C. G. Jung: *Briefe*, Bd. I, zit., 280-281.

⁵⁴ Zum Thema s. z. B. L. M. Hermanns: »Psychoanalytiker in Deutschland 1933-

einem institutionellen Standpunkt fand Jung als neu ernannter Präsident die »Anpassung« des deutschen Teils der Gesellschaft unvermeidbar. Die Zustimmung zur Gleichschaltung des DAÄGP wurde von ihm für das Überleben der Psychotherapie in Deutschland in einem Augenblick, in dem es noch nicht möglich war vorauszusehen, was in Deutschland genau passieren würde, als notwendig erachtet. Man könnte Jungs Haltung daher als eine Art von Realpolitik bezeichnen. Was (zwischen den mehr oder weniger »Machiavellischen« Deutungen) die Aussage »eine Politik, welche konkrete Ziele den Prinzipien vorzieht« heißt, wird ersichtlich, wenn Jung den Schutz der Psychotherapie und deren weitere Entwicklung in Deutschland, dem Gründungsstaat der Gesellschaft, über die staatsideologisch gefärbte Diskussion stellte und aller widrigen Bedingungen des Regimes zum Trotz vorantrieb. (Wobei man auch sagen könnte, dass das Prinzip, welches hinter dieser Haltung stand, gerade das Helfen – oder das »Retten« – der Psychotherapie war.)

In den durch M. H. Göring arrangierten Verhandlungen mit dem Regime (Gleichschaltung) sah Jung einen notwendigen, weil unvermeidbaren Schritt der deutschen Gesellschaft, um eine institutionelle Basis für eine angebliche freie Meinungsäußerung der psychotherapeutischen Bewegung in Deutschland zu erhalten. In seinem oben genannten Brief an Cimbald schrieb Jung: »Unsere wissenschaftliche Aufgabe können wir auch in diesem Rahmen erfüllen.« Allerdings widersetzte er sich dem Aufruf M. H. Görings in der Dezembernummer 1933 des *Zentralblatts für Psychotherapie*, der den deutschen Psychotherapeuten das Studium von Hitlers »Mein Kampf« »mit allem wissenschaftlichen Ernst« empfahl.⁵⁵ Das war für Jung zu viel und er

1945: Zwischen Anpassung und Widerstand«, in: Dierk Juelich (Hrsg.): *Geschichte als Trauma*. Frankfurt a. M.: Nexus, 1991. (Eine sorgfältige Analyse von Beispielen für politische Anpassung von Ärzten im Dritten Reich liefert Robert Lifton: *Ärzte im Dritten Reich*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1988). In der Schweiz wurde das Konzept bekannt durch das Buch von Alice Meyer, *Anpassung oder Widerstand*. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus, Frauenfeld, Huber, 1965. Hierbei stellt sich auch die Frage, inwieweit die Haltung Jungs mit der komplexen und strittig debattierten Frage der schweizerischen Neutralität in Zusammenhang gebracht werden kann (s. die Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg: *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg*, Zürich, Pendo [Schlussbericht], 2002). Mehrere Aufsätze über Jüdisches Leben und Kultur in der Schweiz sind enthalten in: 100 Jahre Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG) – Cent ans Federation Suisse des Communautés Israelites (FSCI), *Jüdische Lebenswelt Schweiz – Vie et culture juives en Suisse*, Zürich, Chronos, 2004.

⁵⁵ M. H. Göring: »Mitteilung des Reichsführers der DAAGFP«, *Zentralblatt für Psychotherapie*, 6/3, 1933, 140-141. S. G. Cocks: *The Psychotherapy in the Third*

drohte mit seiner Kündigung. Die Reaktion Jungs, die von M. H. Göring und Cimal als ein »Boykott« empfunden wurde, gab den Deutschen zu verstehen, dass er sich der deutschen Politik nicht anpassen wollte und kein Befürworter der sogenannten »neuen deutschen Seelenheilkunde« werden wollte. Diesem – von Jung »Göringsches Manifest« genannten Aufruf – folgte nichtsdestoweniger keine öffentliche Distanzierung Jungs, welcher dafür in seiner Korrespondenz nicht direkt M. H. Göring und Cimal, sondern die deutschen »innenpolitischen Verhältnisse« verantwortlich machte.⁵⁶

Jung nahm den Vorsitz der AÄGP an, wie er ein Jahr später in seiner Erwiderung an Gustav Bally schrieb, um der Psychotherapie zu helfen.⁵⁷ Tatsächlich war die damalige Psychotherapie kurz davor, formell gestrichen oder dem deutschen Verein für Psychiatrie angegliedert zu werden. Das zweite Risiko der Angliederung blieb in den darauf folgenden Jahren weiter bestehen, vor allem durch die Versuche des ursprünglich schweizerischen Psychiaters, Rassenhygienikers und Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Psychiatrie München Ernst Rüdin sowie des ehemaligen Vorsitzenden der AÄGP E. Kretschmer.⁵⁸ Ähnlich wie viele andere Psychiater wollte Kretschmer nur den Ärzten die Praxis der Psychotherapie reservieren, während Jung eine Supervision von Ärzten für Nichtärztliche Psychotherapeuten befürwortete und die Möglichkeit der Unterstellung der Psychotherapie unter die (deutsche!) Psychiatrie für eine »Katastrophe« hielt.⁵⁹

Nach der Gründung der IAÄGP und deren Landesgruppen verringerte sich zudem die Macht der deutschen Gruppe, und der Oxforder Kongress stellte den Gipfel der Bemühungen Jungs dar, eine demokratische Voraussetzung für die europäische und außereuropäische Psychotherapie zu schaf-

Reich. *The Göring Institute*, 1997, zit., 139–140 und R. Locket: *Erinnern und durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*, 2002, zit., 93–94.

⁵⁶ Jung an van der Hoop, 2.3.1934, in C. G. Jung: *Briefe*, Bd. I, zit., 191. S. auch die Briefe an Brül, 2.3.1934 und 19.3.1934, ivi, 189 und 197–199.

⁵⁷ »Es gilt, einer noch jungen und unsicheren Wissenschaft während eines Erdbebens einen Ort der Sicherheit zu erobern« (C. G. Jung: »Zeitgenössisches« (13. und 14.3.1934) [in GW 10,26], 587).

⁵⁸ S. R. Locket: *Erinnern und durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*, 2002, § 6.4.

⁵⁹ S. z. B. den Brief von Jung an M. H. Göring, 7.6.1934, in C. G. Jung: *Briefe*, Bd. I, zit., 212–213: »Sollte es dazu kommen, dass die Psychotherapie in Deutschland der Psychiatrie untergeordnet würde, so wäre das einfach eine Katastrophe.« Man kann auch hier en passant hinzufügen, dass es bedeutungsvoll ist, zu bemerken, wie unterschiedlich die Jung'sche Einstellung zur deutschen Gesellschaft der Psychiatrie und zur schweizerischen war – in diesem Zusammenhang emblematisch wurde das bereits erwähnte Symposium in Basel in 1936.

fen. Mit dem Kriegsausbruch hörten jedoch diese Bemühungen auf. Ein (weiterer) wichtiger Ausdruck von Jungs Widerstand, abgesehen von der Einführung der Regeln für eine »Einzelmitgliedschaft«, war seine intensive Aktivität zugunsten der Flüchtlinge, etwa durch seine Bescheinigungen für seine jüdischen Schüler und Mitarbeiter für eine Qualifizierung zum psychotherapeutischen Beruf. Bekannt sind u. a. die Namen von Erich Neumann, James Kirsch, Gerhard Adler, Ernst Bernhard, Julius Spier, Toni Sussmann, Jolande Jacobi. Jung setzte sich auch für Flüchtlinge, die aus unterschiedlichen Gründen emigrieren mussten (z. B. Heinrich Zimmer) oder die in die Schweiz zu kommen versuchten (z. B. Roland Cahen), ein. Die Liste der Emigranten, die Jung unterstützt hat, ist allerdings erst provisorisch.⁶⁰

Man kann schließlich sagen, dass Jung die Tätigkeit in der Gesellschaft als eine Art Hilfe für die Verbreitung der Psychotherapie sah, die damals noch als junger und unsicherer Zweig der medizinischen Psychologie galt. Er erinnerte sich sicher an die bereits von Freud betonte Wichtigkeit von Deutschland für die Verbreitung der Psychotherapie und spürte die Bedeutung seiner Figur als eine wichtige Stütze für diese. Die Vereinbarungen der Deutschen Psychotherapeuten für eine Gleichschaltung sah er als eine unvermeidbare Geste an. Gleichzeitig empfand Jung seine Präsidentschaft wohl als eine Gelegenheit, seine eigene Psychotherapie zu verbreiten, die seines Erachtens im Vergleich mit der Psychoanalyse in Deutschland wenig bekannt war, was aus heutiger Sicht zumindest fragwürdig scheint.⁶¹

Ich würde zum Schluss gerne aus einem Aufsatz von Aniela Jaffé aus den 1960er Jahren zitieren: »Die Tatsache, dass Jung mit der Betonung jüdischer Besonderheit an die Öffentlichkeit trat, da das Judesein eine Lebensbedrohung war, und dass er die psychologisch-rassischen Unterscheidungen auf das wissenschaftliche Programm der Internationalen Gesellschaft setzte, muss als ein schwerer Fehler angesehen werden.«⁶²

Andererseits akzeptierte Jung den Vorsitz über die Gesellschaft für Psychotherapie, weil er überzeugt war, der Psychotherapie und den Psychotherapeuten in Deutschland damit zu helfen; mir scheint auch wichtig, dass er aus diesem Grund die kommenden sechs Jahre an der Spitze der Gesellschaft blieb. Die Forschung ist sich in der Bewertung uneinig: Während die einen

⁶⁰ Nach Thomas Fischer sind mindestens 27 Namen und Geschichten »bestätigt«, weitere sind noch definitiv zu prüfen.

⁶¹ Dies hatte auch damit zu tun, dass es vor der Gründung des Jung Instituts 1948 noch keine einheitliche Lehrmethode gab: Es war vor allem die Teilnahme an Seminaren und die Lehranalyse mit ihm oder mit seinen Mitarbeiter/innen, die zur Ausbildung der Jung'schen Analytiker/innen führte.

⁶² A. Jaffé: *C. G. Jung und der Nationalsozialismus*, zit., 149–150.

dies als Zeichen einer Rechtfertigung der deutschen Politik ansehen, halten die anderen Jungs eigene Überzeugung, damit etwas letztlich Gutes zu tun, für nachvollziehbar. Ich möchte dazu noch einmal Aniela Jaffé anführen und mit diesem Zitat, das mir nach wie vor sehr aktuell erscheint, schließen:

Muss die Distanzierung vom inkriminierten Land und dessen geistiger Isolierung als notwendig erachtet, oder soll umgekehrt Zusammenarbeit im Sinne einer »Koexistenz« gefordert werden? Jung entschied sich für die Zusammenarbeit mit den Psychiatern und Psychotherapeuten des nationalsozialistischen Deutschland und setzte sich damit der Kritik seiner Zeitgenossen und der Nachwelt aus.⁶³

Literatur

- Arendt, H. (1964): *Eichmann in Jerusalem: ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München: Piper, 2006.
- Bair, D. (2004): *Jung. A Biography*. London: Little, Brown and Company, 2004.
- Bally, G. (1934): »Deutschstämmige Psychotherapie«. *Neue Züricher Zeitung*, 27.2.1934.
- Bancroft, M. (1983): *Autobiography of a Spy*. New York: William Morrow and Company, Inc.
- Bishop, P. (1995): *The Dionysian self: C. G. Jung's reception of Friedrich Nietzsche*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Brecht, K.; Hermanns, L. H.; Kaminer, J. I.; Juelich, D. H.; Volker, F. (Hrsg.) (2010): »Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter...« *Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland*. Um ein Namensregister erweiterte Neuauflage. Gießen: Psychosozial (erste Ausgabe Verlag Michael Kellner, 1985).
- Cocks, G. (1985): *The Psychotherapy in the Third Reich. The Göring Institute*. New York: Oxford University Press (zweite, erweiterte Ausgabe, Transaction Publishers, New Brunswick, New Jersey 1997).
- Disler, W. A. (2007): *Freud, Jung, der Nationalismus und der Theorie der Inter-subjektivität*. Zürich: IKTS (erweiterte Neuauflage 2010).
- Dulles, A. (1947): *Germany's Underground. The Anti-Nazi Resistance*. New York: The Macmillan Company.
- Ellenberger, H. (1970): *The Discovery of Unconscious. The History and Evolution of Dynamic Psychiatry*. New York: Basic Books.
- Evers, T. (1987): *Mythos und Emanzipation. Eine kritische Annäherung an C. G. Jung*. Hamburg: Junius.

⁶³ Ivi, 145.

- Erlenmeyer, A.; von der Tann, M. (Hrsg.) (1991): *C. G. Jung und der Nationalsozialismus. Texte und Daten*. Deutsche Gesellschaft für Analytische Psychologie.
- Gaillard, C. (2000): »Otherness in the present«. *Harvest*, 46/2.
- Gaillard, C. (Hrsg.) (1995): »Jung et l'histoire, les années 30«. *Cahiers Jungiens de Psychoanalyse*, N. 82, Printemps.
- Göring, M. H. (1933): »Mitteilung des Reichsführers der DAAGFP«. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 6/3.
- Hermanns, L. M. (1991): »Psychoanalytiker in Deutschland 1933-1945: Zwischen Anpassung und Widerstand«. In: Juelich, D. (Hrsg.): *Geschichte als Trauma*. Frankfurt a. M.: Nexus.
- 100 Jahre Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG) – Cent ans Fédération Suisse des Communautés Israelites (FSCI) (2004): *Jüdische Lebenswelt Schweiz – Vie et culture juives en Suisse*. Zürich: Chronos.
- Jaffé, A. (1968): »C. G. Jung und der Nationalsozialismus«. In: *Parapsychologie, Individuation, Nationalsozialismus. Themen bei C. G. Jung*. Zürich: Daimon, 1985.
- Jarrett, J. L. (Hrsg.) (1988): *Nietzsche's Zarathustra: Notes of the Seminar Given in 1934-39*. 2 Bd. Bollingen Series XCIX. Princeton: Princeton University Press.
- Jones, E. (1953-57): *Sigmund Freud: Life and Work*. 3 Bd. London: Hogarth (dt.: [1962]: *Das Leben und Werk von Sigmund Freud*. 3 Bd. Bern/Stuttgart/Wien: Huber).
- Jung, C. G.; Weizsäcker, A. (1933a): »Zwiegespräch, wiedergegeben auf Schallplatte in der Berliner Funkstunde am 26. Juni 1933«. In: Evers, T. (1987): *Mythos und Emanzipation. Eine kritische Annäherung an C. G. Jung*. Hamburg: Junius: 241-247.
- Berliner Seminar (1933b): Bericht über das Berliner Seminar von Dr. C. G. Jung vom 26. Juni bis 1. Juli 1933. Wird demnächst veröffentlicht in den Philemon Series, Hrsg. G. Sorge.
- Jung, C. G. (1933c): »Geleitwort«, *Zentralblatt für Psychotherapie*, 6/3. GW 10. Olten: Walter, 1974.
- Jung, C. G. (1934a): »Zeitgenössisches«. *Neue Züricher Zeitung*, 13. und 14.3.1934. GW 10. Olten: Walter, 1974.
- Jung, C. G. (1934b): »Zur gegenwärtigen Lage der Psychotherapie«. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 7/1. GW 10. Olten: Walter, 1974.
- Jung, C. G. (1935a): »Begrüßungsansprache zum Achten Allgemeinen Ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Bad Nauheim«. GW 10. Olten: Walter, 1974.
- Jung, C. G. (1935b): »Grundsätzliches zur praktischen Psychotherapie«. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 8/2. GW 16. Olten: Walter, 1989.
- Jung, C. G. (1936): »Wotan«. *Neue Schweizer Rundschau*, Neue Folge III/11. Zürich. GW 10. Olten: Walter, 1974.
- Jung, C. G. (1938): »Begrüßungsansprache zum Zehnten Internationalen Ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Oxford«. GW 10. Olten: Walter, 1974.

- Jung, C. G.; Knickerbocker, H. R. (1939): »Diagnosing the Dictators. An Interview with Dr. Jung«. Interview von H. R. Knickerbocker, Hearst's International Cosmopolitan, Januar 1939. In: McGuire, W.; Hull, R. F. C. (1987): C. G. Jung *Speaking. Interviews and Encounters*. Princeton: Princeton University Press.
- Jung, C. G. (1940): »Psychologie und Religion. Die Terry Lectures 1937 gehalten an der Yale Universität«. Zürich/Leipzig: Rascher. GW 11. Olten: Walter, 1985 (Originalausgabe: (1938): *Psychology and Religion*. New Haven: Yale University Press).
- Jung, C. G. (1945): »Nach der Katastrophe«. *Neue Schweizer Rundschau*, Neue Folge XII/2, Zürich. GW 10. Olten: Walter, 1974.
- Jung, C. G. (1946): »Nachwort zu »Aufsätze zur Zeitgeschichte«. GW 10. Olten: Walter, 1974.
- C. G. Jung (1972/73): Briefe, Bd. 1-3. Hrsg. von A. Jaffe; G. Adler. Olten, Walter.
- Jung, C. G. (1974): »Aufsätze zur Zeitgeschichte«. Zürich: Rascher. GW 10. Olten: Walter.
- Kamber, P. (1990): *Geschichte zweier Leben. Wladimir Rosenbaum und Aline Valangin*. Zürich: Limmat.
- Kershaw, I. (2001): *Der Hitler-Mythos. Das Profil der NS-Herrschaft*. 3. Aufl. München: dtv.
- Lewin, N. (2009): *Jung on War, Politics and Nazi Germany. Exploring the Theory of Archetypes and the Collective Unconscious*. London: Karnac.
- Lifton, R. J. (1988): *Ärzte im Dritten Reich*. Stuttgart: Klett-Cotta (Originalausgabe: (1986): *The Nazi Doctors: Medical Killing and the Psychology of Genocide*. New York: Basic Books).
- Lockot, R. (2002): *Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*. Gießen: Psychosozial (1. Ausgabe: (1985): Frankfurt a. M.: Fischer).
- Maidenbaum, A.; Martin S. A. (Hrsg.) (1991): *Lingering Shadows: Jungian, Freudians, and Anti-Semitism*. Boston; London: Shambhala Publications.
- Meyer, A. (1965): *Anpassung oder Widerstand. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus*. Frauenfeld: Huber.
- Mohler, A. (1950): *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Grundriss ihrer Weltanschauungen*. Stuttgart: Friedrich Vorwerk.
- Mosse, G. L. (1993): *Der nationalsozialistische Alltag*. Weinheim: Beltz-Athenäum.
- Mosse, G. L. (1993): *Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen von den Befreiungskriegen bis zum Dritten Reich*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Samuels, A. (1993): *Political Psyche*. London; New York: Routledge.
- Schröder, C. (1995): *Der Fachstreit um das Seelenheil. Psychotherapiegeschichte zwischen 1880 und 1932*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

- Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie/Archives Suisses de Neurologie et de Psychiatrie/Archivio Svizzero di Neurologia e Psichiatria, Offizielles Organ der Schweizer. Neurolog. Gesellschaft für Psychiatrie/Organe officiel de la Société suisse de Neurologie et de la Société suisse de Psychiatrie, 38/1, 1936.
- Sherry, J. (2010): *Carl Gustav Jung. Avant-Garde Conservative*. New York: Palgrave Macmillan.
- Sherry, J.; Vannoy Adams, M. (1991): »Appendix A. Significant Words and Events Revised and Updated«. In: Maidenbaum, A.; Martin, S. A. (Hrsg.): *Lingering Shadows: Jungian, Freudians, and Anti-Semitism*. Boston; London: Shambhala Publications.
- Shamdasani, S. (2003): *Jung and the Making of Modern Psychology. The Dream of a Science*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sorge, G. (2010): *Psicologia analitica e anni Trenta. Il ruolo di C. G. Jung nella Internationale Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie (1933-1939/40)*, Dissertation, Philosophische Fakultät der Universität Zürich.
- Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (2002): *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg*. Zürich: Pendo [Schlussbericht].
- Zeller, U. (2001): *Psychotherapie in der Weimarer Zeit. Die Gründung der »Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie« (AÄGP)*. Tübingen: Köhler.
- Zimmer, H. (1935): »Indische Anschauungen über Psychologie«. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 8/2.